

1

VISIONEN VORWORT, GRAUBÜNDEN 2050

I.	VORWORT, DANK	3
II.	DENKFREIHEIT UND PIONIERGEIST	33
III.	SEHEN UND GESEHEN WERDEN	39
IV.	EINE KLEINE GESCHICHTE DER ZUKUNFT GRAUBÜNDENS ..	47
V.	VISIONEN VON BÜNDNER SCHULKLASSEN	83
VI.	VISIONEN	145

EIN ERFOLGREICHES NISCHENPROJEKT

In der schnelllebigen, sich stets beschleunigenden Moderne sind Prognosen auf 34 Jahre hinaus völlig unzuverlässig. Im Jahr 1982 gab es weder Mobiltelefone noch Internet, und die Sowjetunion war eine ebenso selbstverständliche Konstante des Kalten Kriegs wie die Mauer zwischen zwei deutschen Staaten. Nicht wenige Auguren hätten damals, während der Krisen um die NATO-Nachrüstung, Afghanistan und Polen, für die kommenden Jahrzehnte den Weltuntergang in einem Atomkrieg prophezeit. Es ist schön, aber leider etwas fantasielos, wenn solche Schreckensszenarien uns heute kaum mehr beschäftigen.

Wer über Graubünden im Jahr 2050 schreibt, dem fehlt also das Wissen um die dazumal geltenden politischen, technologischen oder wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Er kann nur aktuelle Trends weiterdenken, und nach aller historischer Erfahrung des 20. Jahrhunderts weiss er jetzt schon, dass alles anders kommen wird, als er heute denkt. Mit diesem Vorbehalt seien einige Herausforderungen genannt, denen sich Graubünden in den nächsten Jahrzehnten auf dem Weg nach 2050 wohl stellen muss. Es ist eine strukturschwache Region mit wenigen Grossunternehmen und problematischen Erfahrungen dabei, solche aufzubauen. Man denke etwa ans Sägewerk Domat/Ems. Der Tourismus spielt eine sehr grosse Rolle, allerdings lokal sehr unterschiedlich und zunehmend auch durch Grosstrends gefährdet (Schneemangel, Frankenstärke, erweiterte Mobilität mit fernen Zielen). Zu diesen Trends zählt weltweit auch die Urbanisierung, der Drang in die Städte mit ihren Angeboten in den Bereichen Wirtschaft, Bildung, Kultur und Unterhaltung. Im unmittelbaren Einzugsgebiet von Zürich ist ein dreisprachiger Kanton diesem Sog von jeher, aber künftig besonders stark ausgesetzt, wenn er seinerseits ebenso vielfältig wie uneinheitlich ist: drei Sprachen mit vielen Varianten, verschiedene, wenig verbundene Talschaften und oft noch sehr kleinteilige, kommunale Strukturen, welche die politische Entscheidungsfindung aufwendig gestalten.

Wenn die Rahmenbedingungen ähnlich bleiben, dann könnte Graubünden 2050 ein erfolgreiches Nischenprojekt sein: Verzicht auf Grossprojekte, die nicht konkurrenzfähig sind, aber Strukturpolitik für diejenigen, welche die technologischen Errungenschaften der Gegenwart und Zukunft in einem überschaubaren menschlichen und landschaftlich reizvollen Umfeld nutzen wollen. Gut und hoch qualifizierte Heimarbeit ist im Zeitalter des Internets fernab der urbanen Zentren problemlos möglich. Der reichlich vorhandene



Maissen Thomas (1962), Prof. Dr., Saint-Cloud, Professor für Geschichte an der Universität Heidelberg, z. Zt. Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris

Rohstoff Wasser wird als zusehends knappe Ressource enorm an Bedeutung gewinnen – für einschlägige Forschung und Anwendung von neuen ökologischen Technologien wäre Graubünden ein idealer Standort. Gemeindeautonomie und direkte Demokratie erlauben die Integration von Zuwanderern aus der Schweiz und dem Ausland, wenn sie sesshaft werden wollen und willkommen geheissen werden. Die künftigen Einwohner Graubündens werden nicht nur die Alteingesessenen sein, sondern Unterländer aus vielen Regionen – vielleicht auch Niederländer, die aus ihrer wegen des Klimawandels überfluteten Heimat flüchten. Finanzielle, administrative und politische Sachzwänge werden die Fusion von Gemeinden erzwingen und auch dazu führen, dass einzelne Siedlungen oder Dörfer nicht mehr (dauerhaft) bewohnt werden. Strukturpolitik besteht nicht darin, alles zu erhalten, was einmal existiert hat, sondern die Infrastruktur dort zu stärken, wo sich Bürgerinnen und Bürger mit Neuzugezogenen in ausreichender Zahl engagieren, um eine nachhaltige Zukunft zu ermöglichen.

Wird unter diesen Umständen mein Bürgerort Sumvitg im Jahr 2050 noch existieren, mit Sursilvan als Umgangssprache? Wird die schucke, aber schatige Teilgemeinde Surrein bewohnt bleiben, von wo mein Grossvater um 1930 – natürlich – nach Zürich ausgewandert ist? Das werden junge Familien entscheiden, Kinder, die in solchen Dörfern zur Schule gehen und die Natur erfahren, aber nicht von den Möglichkeiten der restlichen Welt abgeschlossen sein wollen. Es ist gut möglich, dass es 2050 mehr davon geben wird als heute.

